

ODER :

BEWUSSTSEINS - BILDUNG

FÜR

DIE UNTERDRÜCKTEN

EIN INTERVIEW MIT PROF. PAULO FREIRE, GENF

VON JÜRGEN VOM SCHEIDT

ÜB~~ER~~SETZUNG AUS DEM ENGLISCHEN:
JÜRGEN VOM SCHEIDT

TAG DES INTERVIEWS:

NOVEMBER 1977

Paulo Freire hat viel von einem modernen Sokrates an sich: nicht nur in seinem Aussehen, vor allem der Barttracht, sondern weit mehr noch in seinem Verhalten. Da sind die bohrenden Fragen, die er stellt, da ist seine Bildung und Weltoffenheit, die solches Fragen erst möglich macht. Und da ist etwas, was in unserer Zeit nicht weniger selten zu sein scheint als im fünften vorchristlichen Jahrhundert, im Athen des Sokrates: Weisheit.

Sogar im Lebensschicksal finden sich Parallelen bei beiden Männern: weil sie mit ihren Meinungen zu den Zeitläuften nicht hinter dem Berg hielten, wurden beide aus ihrer Heimat vertrieben.

Einige von Freires Schriften, die sich durch knappe und konzentrierte Texte auszeichnen, liegen auch in deutscher Sprache vor, darunter "Pädagogik der Unterdrückten", mit dem programmatischen Untertitel: "Bildung als Praxis zur Freiheit", und ein Folge-Band, mit vielen erläuternden Beispielen: "Erziehung als Praxis der Freiheit". Seine Hauptaufgabe zur Zeit ist jedoch eine sogenannte Alphabetisierungskampagne in Guinea-Bissau, der ehemaligen Portugiesischen Kolonie an der Westküste Afrikas, zwischen dem Senegal und Guinea. Guinea-Bissau musste sich seine Unabhängigkeit in einem Krieg erkämpfen, der fünfzehn Jahre dauerte - als 1974 endlich die Freiheit gewonnen war, stand man vor einer leeren Staatskasse und einer Wirtschaft, die fünf Jahrhunderte lang nur den Bedürfnissen der portugiesischen Oberschicht gedient hatte. Die Bevölkerung bestand zu 90 Prozent aus Analphabeten. Möglichst vielen dieser Menschen Lesen und Schreiben beizubringen, und zwar nicht erst im Laufe von Generationen, verlangte nach genau jener Methode, die Paulo Freire in Südamerika entwickelt hat.

Woraus besteht diese Methode ?

Sie ist genial einfach und äusserst wirksam. In einer Vorstudie erkundet Freire zunächst mit seinen Helfern, welche Wörter die grösste Bedeutung für seine späteren Schüler besitzen. Er ist also zunächst - und, wie er betont, auch während der ganzen laufenden Kampagne - selbst Schüler, der von Grund auf lernen muss. Diese sogenannten generativen Wörter spiegeln die Grundbedürfnisse der Menschen wider und sind emotional stark aufgeladen. Entsprechend gross ist das Interesse der Menschen, mit diesen Worten richtig umgehen zu können, also sie auch schreiben und lesen zu können. Auf diese Weise beherrschen die einstigen Analphabeten sehr rasch einen Grundwortschatz, auf dem sich der weitere Unterricht aufbaut.

In Guinea-Bissau kommt Paulo Freire zuhilfe, dass man hier - dies das wohl einzig sinnvolle Erbe des Kolonialismus - wie in seinem Heimatland Brasilien Portugiesisch spricht. Freire, heute siebenundfünfzig Jahre alt, wurde 1921 in Recife in Nordostbrasilien geboren, also in der Heimat von Dom Helder Camara, dem streitbaren Kirchenfürsten, mit dem ihn das Engagement für die sozial Unterdrückten in der Dritten Welt verbindet. 1947 begann Freire, erwachsene Analphabeten zu unterrichten und entwickelte dabei seine neue Methode, die er als Experte der UNESCO für Bildungsfragen unter anderem in Chile mehrere Jahre praktisch erprobte. Bis 1964 wirkte er als Professor für Geschichte und Theorie der Pädagogik an der Universität seiner Heimatstadt Recife - aber seine emanzipatorischen Absichten und speziell seine Bildungsarbeit mit den Ärmsten der Armen waren der herrschenden Schicht Brasiliens mehr und mehr ein Dorn im Auge, und als dann 1964 durch einen Staatsstreich eine konservative Militärregierung an die Macht kam, wurde Freire verhaftet und schliesslich in das damals noch liberale Nachbarland Chile ausgewiesen. Es folgte eine zweijährige Gastprofessur an der nordamerikanischen Harvard-Universität. Heute lebt er in Genf, dem Sitz des Oekumenischen Rates. Für diesen Weltbund der nichtkatholischen Kirchen ist er seit 1970 als Sonderbeauftragter für

Bildungsfragen tätig. Ausserdem leitet er, neben der Alphabetisierungs-Kampagne in Guinea-Bissau, noch das Institut d'Action Culturelle, wo praxisnahe Modelle politischer Bildung entwickelt werden.

Unser Gespräch beginnt mit einer grundsätzlichen Frage, die den kulturhistorischen, ja philosophischen Hintergrund von Freires gesamter Arbeit aufzeigt. Ausgangspunkt ist dabei ein zentraler Satz aus einer von Freires Schriften: "In einer Klassengesellschaft bestimmt die Machtelite zwangsläufig, was Erziehung sein soll, und damit auch deren Ziele".

FREIRE

Wir haben in der Geschichte noch niemals eine Situation gekannt, in der die Führungsschicht die Masse des Volkes einlädt, sich eines Abends im Mondlicht zu versammeln, und wo dann die führenden Leute zu ihrem Volk etwas sehr Mutiges sagen, und zwar zum Beispiel dies: Wir laden euch heute nacht ein, um mit euch etwas zu diskutieren, was für uns alle von grundlegender Bedeutung ist. Denn wir müssen herausbekommen, was für euch, Volk, das Ideal von Mann und Frau, von einem menschlichen Lebewesen überhaupt ist, damit wir in der Lage sind, dieses sehr gute und sehr schöne menschliche Lebewesen zu schaffen, zu formen, und zwar unter einem moralischen Gesichtspunkt, nicht nur unter einem physikalischen. Und dann, nach unseren Diskussionen an diesem Abend, hoffen wir, von euch auch eine Art Profil dieses menschlichen Wesens zu bekommen. Und anschliessend werden wir, morgen, die Schulen und das Erziehungssystem begründen, in dessen Verantwortung es liegen wird, dieses Lebewesen zu schaffen, das wir uns vorstellen. Sobald dieses Lebewesen geformt, geschaffen ist, werden wir versuchen, unsere Produktion zu organisieren, und natürlich werden wir die sozialen Beziehungen aufbauen, die wir entsprechend diesem neuen Lebewesen brauchen. Und wir werden unsere Gesellschaft neu organisieren, und wir werden einen Staat haben, der diese Gesellschaft formt.

Soweit ich weiss, hat ein solches Treffen in der Geschichte noch niemals stattgefunden. Und ich bin sicher, dass es niemals stattfinden wird. Was wir im Verlauf der Geschichte gesehen haben, ist genau das Gegenteil. Die Menschen organisieren sich durch die Organisation der Produktion, entwickeln die materielle Grundlage der Gesellschaft und darauf basierend werden die Ideale entwickelt. Und das Erziehungssystem entsteht, um die Ideologie zu vervielfältigen und zu reproduzieren, die auf der gleichen materiellen Grundlage erwachsen ist. Das ist es, was in der Geschichte passiert. Das ist der Grund, weshalb Erziehung kein neutraler Faktor sein kann. Sie ist es nicht, und die ist es in der bürgerlichen Gesellschaft genausowenig wie in der sozialistischen.

v. Sch.

Wie könnte man diesen Teufelskreis durchbrechen ?

FREIRE

Wir müssen eine andere Wahl treffen, und die ist nicht erzieherischer Natur, sondern politischer. Ich bin in erster Linie Politiker, und erst in zweiter Linie Erzieher. Und wenn ich Erzieher bin, muss ich Politiker sein. Sehen Sie, das ist für mich ganz offensichtlich, ganz evident. Es ist so offensichtlich,, wie es offensichtlich ist, dass ich jetzt hier zu Ihnen spreche. Aber ich erkenne auch, dass es für viele andere Leute nicht so offensichtlich ist. Und wenn mich manche Leute fragen: "Glauben Sie, dass es möglich ist, das hier in Europa in die Praxis umzusetzen, was Sie in Lateinamerika gemacht haben und was Sie jetzt - auf eine andere Art - in Afrika machen", dann komme ich in Schwierigkeiten. Zuallererst tue ich mir schwer, diese politische Natur der Erziehung zu erklären. Zweitens ist es absolut notwendig, dass man versteht, dass eine Erfahrung nicht einfach verpflanzt oder noch einmal erfunden werden kann. Was ich in einem anderen Kontext in einem anderen Land getan habe - und selbst in meinem eigenen Land habe ich auf unterschiedliche Art gearbeitet, entsprechend dem anderen, brasilianischen, Kontext - das ist nicht ohne weiteres übertragbar.

v.Sch.

Aber wie gehen Sie dann vor ?

FREIRE

Damit ich überhaupt etwas vermitteln kann, muss es schon möglich sein, dass ich etwas verpflanze, von einer Kultur in die andere, aber nicht so total, wie man etwas Materielles verpflanzt, zum Beispiel einen Stuhl. Natürlich kann ich einen Stuhl nehmen und von Brasilien nach Deutschland bringen, dafür muss ich etwas bezahlen, das ist eine Frage der Bürokratie; aber um bestimmte soziale Erfahrungen oder historische Erfahrungen zu verpflanzen, darf ich nicht mechanisch handeln. Es dürfte unmöglich sein, dass ich das, was ich in Brasilien in einer bestimmten historischen Situation getan habe, anderswo genauso wiederhole, in Deutschland, in der Schweiz, oder in Guinea-Bissau, oder in Chile. Das ist nicht möglich.

v.Sch.

Aber Sie verpflanzen doch tatsächlich etwas, nämlich diese bestimmte Methode, die Sie erfunden haben ...

FREIRE

Ja, aber man kann sie nicht einfach als Ganzes verpflanzen. Was wir tun können, und was wir tun müssen, das ist, dass wir nicht vergessen, was andere Völker, andere Kulturen tun, oder getan haben. Natürlich bin ich sehr an dem interessiert, was Sie in Deutschland treiben. Natürlich kann ich auch nicht leugnen, dass bei der Formung meines Intellekts einige Deutsche beteiligt waren. Das ist schon richtig. Ich denke auch, dass einige fundamentale Aspekte von dem, was ich zu tun versuche, und was ich tatsächlich mache, auch in Deutschland von einer hypothetischen Gruppe von Fachleuten experimentell angewandt werden kann, dessen bin ich sicher. Aber was man nicht tun kann, das ist das, was ich vorhin Verpflanzung genannt habe. Damit Sie in den Genuss einer Er-rungenschaft ~~geh~~hängen können, die in einem andersartigen

Kontext entwickelt wurde, müssen Sie erst einmal nachforschen, wie die Bedingungen aussahen, unter denen diese Sache erschienen ist. Was waren die Voraussetzungen⁴, unter denen sich diese und jene Erfahrung ereignete ?

v. Sch.

Könnten Sie dafür ein Beispiel geben ?

FREIRE

Ja, nehmen wir meinen Fall. Was waren die historischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen ich aufwuchs, in Nordostbrasilien ? Was war die materielle Grundlage meiner Gesellschaft ? Was forderte mich heraus, so zu denken, wie ich zu denken versuche, und so zu handeln, wie ich zu handeln versuche ? Wenn ich die geschichtlichen Bedingungen verstehen möchte, unter denen ich aufgewachsen bin Es ist beispielsweise leicht zu verstehen, dass ich nicht vom Himmel gefallen bin, per Zufall, sondern dass auch ich ein Produkt jener sozialen Realität bin, von der ich ein Teil war. Auf diese Weise ist meine Lebenserfahrung in bestimmten Aspekten persönlicher Natur, vor allem aber sozialer Art. Ich leugne nicht die individuelle Natur meiner Erfahrungen, ich kann nicht meine Gegenwart in der Welt als Paulo Freire unterschlagen - Paulo Freire in der Welt, das bin nur ich selbst - genau wie Sie der einzige Mann in der Welt sind, der so ist wie Sie. Aber die individuelle Dimension unserer existentiellen Erfahrungen ist nicht genug, um alles zu erklären, das ist keine erschöpfende Erklärung. Wir sind soziale Wesen, wir stecken mitten in einer sozialen Wirklichkeit drin. Es sollte wichtig sein für diese hypothetische Gruppe von Fachleuten, die sowas wie meine Arbeit in Deutschland oder sonstwo anwenden wollen, hierüber nachzudenken und notwendigerweise auch mein politisches Engagement mit einzubeziehen, und auch meine politische Entscheidung, nämlich für die Unterdrückten der Welt. Das bedeutet nicht, dass sie so denken müssen wie ich - aber sie müssen wenigstens wissen, wie ich denke.

v.Sch.

Sie können ja nicht genauso denken wie Sie, Paulo Freire ...

FREIRE

Nein, sie sind auch nicht verpflichtet, so zu denken wie ich, aber es ist notwendig, dass diese Fachleute wissen, wie meine Entscheidung zustandekam. Danach müssen sie ihren eigenen Kontext analysieren, den tatsächlichen Kontext, und dann schauen, ob es möglich ist, so etwas zu unternehmen wie ich es getan habe. Wenn sie das so machen, werden sie eine Reihe von Ueberraschungen erleben, denn ganz so einfach ist das nicht, die Welt ist komplizierter.

Es ist zum Beispiel eine meiner hauptsächlichen Vorarbeiten, etwa wenn ich für afrikanische Regierungen arbeite, als Mindestvoraussetzung in gewisser Hinsicht alles andere zu vergessen, was ich zuvor gemacht habe.

Ich weiss, dass das unmöglich ist, und ich weiss auch, dass alles, was ich zuvor getan habe, absolut notwendig ist für das, was ich heute mache. Aber ich muss mich wenigstens bemühen, es gewissermassen auszublenden.

v.Sch.

Was meinen Sie damit ?

FREIRE

Ich möchte nicht eine fremde Realität, Ideale, die woanders geformt wurden, in den neuen Kontext hineintragen. Ich möchte nicht Programme und Antworten, die sich woanders bewährt haben, bei einer neuen Herausforderung einsetzen. Manchmal ist die Herausforderung sogar dieselbe - aber die charakteristischen Züge der Herausforderung sind unterschiedlich, kulturell verschieden, historisch verschieden. Sie können sich nicht vorstellen, wie einen das verjüngt. 1975 ging ich nach Afrika, begann dieses Programm in Guinea-Bissau. Ich bin jetzt 57 Jahre alt. Ich weiss, dass ich 57 bin, wenn ich die Treppe hinaufsteigen muss, weil der Aufzug kaputt ist. Aber wenn ich mit Ihnen spreche, dann fühle ich mich so alt wie Sie es sind. Sie könnten mein Sohn sein, aber ich fühle wie Sie. Ich kann mit Kindern reden, ich kann Zwiesprache mit ihnen halten, kann mich so alt fühlen wie sie. In Afrika hat es mir eine Menge geholfen, mich so selbst zu erfahren und Neues zuzulassen.

v.Sch.

Können Sie das etwas genauer erläutern, wie es Ihnen in Afrika ging, was das Neue war ?

FREIRE

Es war neu und alt zur gleichen Zeit. Einer der herausforderndsten Aspekte dieser Länder, in denen ich arbeite, zum Beispiel Guinea-Bissau, ist der historische Uebergang, in dem die Gesellschaften sich befinden, der Uebergang vom kolonialen Status zu einer neuen Gesellschaft. Stellen Sie sich vor: Guinea-Bissau wird nach fünf Jahrhunderten frei von der Anwesenheit der ~~P~~portugiesischen Kolonialherren, 85 oder 90 Prozent der Einwohner sind Analphabeten - Sie können daran sehr schön erkennen, wie der Kolonialismus funktioniert. Fünf Jahrhunderte: neunzig Prozent Analphabeten! Man kann sich ganz gut vorstellen, was es für dieses Volk bedeutet, wenn es nun mit einem Mal die Regierung in die eigenen Hände bekommt: wie es sich nach den "Göttern" umschaute, nach den Spezialisten, die ihm beistehen. Die Kolonialherren waren ja niemals daran interessiert, ihm zu ^{Spezialisten} diesen zu verhelfen.

Und wie überwindet man all die Probleme der kolonialen Erbschaft, um eine neue, andersartige Gesellschaft aufzubauen? Und zwar ohne Ausbeuter, und ohne Ausgebeutete! Wie baut man diese neue Gesellschaft auf und macht es möglich, dass die "neuen Frauen" und die "neuen Männer" erscheinen? Wie überwindet man, zum Beispiel, das koloniale Erbe der Erziehung, damit ein neues pädagogisches System entsteht - wenn wir wissen, dass nicht die Pädagogik die Gesellschaft formt, sondern dass es die Gesellschaft ist, die die Pädagogik formt?

Die Beziehungen zwischen dem Erziehungssystem und der Gesamtgesellschaft sind dialektisch. also wechselseitig- und nicht mechanistisch. Man kann heutzutage kein neues Erziehungssystem schaffen, das wir uns einfach so in unseren Köpfen ausdenken. Wenn wir so ein neues geistiges System organisieren wollen, muss es ^{zwar} ein System des Idealismus sein - aber in der Art des Idealismus vor Hegel.

v.Sch.

Was ist darunter genau zu verstehen ?

FREIRE

Das neue System muss geboren werden aus den und innerhalb der neuen materiellen Grundlagen, welche die Gesellschaft sich erst schaffen muss. Das heisst, in anderen Worten, das neue System muss aus der neuen sozialen Wirklichkeit entstehen, die wiederum erst allmählich im Rahmen der neuen Produktionsmöglichkeiten entsteht. Das verlangt viel Zeit, geschichtliche Zeit. Und weil das alles noch nicht existiert - wie kann man da das koloniale Erziehungssystem überwinden ? Natürlich müssen einige Uebergänge hergestellt werden, Transformationen vom alten System in das neue, die Stück für Stück, aber so viel wie möglich, erlauben, das System radikal zu verwandeln. Es gibt da Tausende von Aspekten, die zu bedenken sind. Dabei darf man natürlich nie versuchen, den Lehrer zu spielen, sondern man muss einer von ^{diesen Leuten} ~~ihnen~~ sein. Das ist etwas, wovon ich absolut überzeugt bin: Wenn wir in ein solches Land gehen und etwas tun wollen, müssen wir einen neuen Anlauf nehmen - und nicht den internationalen Experten herauskehren.

v.Sch.

Man muss offenbar selbst eine Art Schüler werden.

FREIRE

Ja, auch das: auch ein Schüler. Man muss Lernender und Lehrender zugleich sein. Das hängt auch mit der Ideologie zusammen, die man vertritt: dass man Menschen als Individuen betrachtet, als Subjekte und nicht als Objekte. Ähnlich wie in der Psychotherapie der Arzt und sein Patient miteinander verbunden sind, so sind es hier -

v.Sch.

- in einer Art Soziotherapie ?

FREIRE

- die beiden Partner in diesem pädagogischen Befreiungsprozess. Sie sind miteinander verbunden durch eine Art Archäologie: die Archäologie des Leidens.

v.Sch.

Arbeiten Sie auf ähnliche Weise auch in Ihrer Wahlheimat, der Schweiz ?

FREIRE

Eine gute Frage, die uns zum Beginn unseres Gesprächs zurückführt, nämlich zu jener Stelle, wo ich sagte, dass Erziehung, dass Pädagogik nichts Neutrales ist. Es ist auch sehr wichtig, dass man begreift, dass wir in den durchschnittlichen Gesellschaftssystemen freie offene Räume vorfinden, wie ich es genannt habe, in denen man sich bewegen kann, sogar entgegengesetzt zur Richtung der herrschenden Schicht oder zur Richtung derer, die die Macht haben. In dieser Hinsicht können wir, zumindest im gegenwärtigen historischen Augenblick, nicht die Freiräume einiger europäischer Gesellschaften, also kapitalistischer Gesellschaften, mit jenen vergleichen, wo es - wie beispielsweise in Lateinamerika - an solchen Freiräumen mangelt.

Das Bürgertum Europas muss nicht dieselbe Art von Unterdrückung anwenden, die das nationale Bürgertum in Lateinamerika ausübt - und ich hoffe, dass man das hier in Europa auf lange Sicht nicht nötig haben wird. Deshalb findet man hier in Europa, auch in den USA und in Kanada, viel mehr Freiraum. Ich habe in diesen Ländern auf der Universitätsebene gelehrt, ohne je die mindesten Schwierigkeiten zu haben, ich habe dort Seminare abgehalten - und vielleicht hätte ich das auch in Lateinamerika an vielen der dortigen Universitäten tun können. Andererseits sind meine Aktivitäten in Europa, in den Vereinigten Staaten und in Kanada - ja, was sind sie ? Es sind sicher politische Aktivitäten, denn weil ich ein Erzieher bin, bin ich notwendigerweise auch ein Politiker. Aber diese politischen Aktivitäten habe ich in erster Linie an den Universitäten entfaltet, also genau dort, wo die Freiräume ohnehin viel grösser sind. Und ich erkenne auch die Grenzen, die dieser universitäre Kontext mir auferlegt - und ich lerne ja, wie man mit diesem Kontext lebt.

v.Sch.

Könnten Sie uns ein Beispiel geben, wie diese Grenzen aussehen, die Sie hier in Europa antreffen ?

FREIRE

Zum Beispiel weiss ich, dass es - im politischen Sinne - für mich sehr schwierig wäre, wenn ich in Ihr Land, nach Deutschland, ginge, um dort zu leben und mit Gastarbeitern meine Art von Arbeit durchzuführen! Nichtsdestoweniger denke ich, dass ich keine Probleme habe, wenn ich als Professor an irgendeiner deutschen Universität arbeiten würde. Ich gehe ständig nach Deutschland und habe nie Schwierigkeiten gehabt. Aber trotz dieser Diskussion meiner Ideen an den Universitäten bin ich nicht ganz so sicher, ob ich dieselben Ideen systematisch auch unter den Gastarbeitern diskutieren könnte.

v.Sch.

Wäre es nicht auch schon gefährlich, in diesem Sinne, kleine Kinder auf Ihre neue Art zu erziehen - das würde doch die Erwachsenen mächtig verunsichern ! Zum Beispiel, wenn man den Schulkindern beibrächte, was hinter den Worten der Werbung verborgen ist. Ich denke da an die Zigarettenwerbung, wo ja hinter den rein beschreibenden Worten oder Bildern eine ganz gewaltige Manipulation und Verführung steckt.

FREIRE

Ja, aber Sie müssen noch weiter vordringen, wenn Sie anfangen, zu analysieren, welche starken Interessen da vorhanden sind. Sie müssen die Situation der Arbeiter analysieren. Wenn Sie mit Arbeitern diskutieren, müssen Sie zum Beispiel herausfinden, was das heisst: arbeiten. Für wen arbeiten sie ? Wer hat den Profit ? Wie sieht das kapitalistische System aus, wie die Organisation, wie der Modus der Produktion ? Wenn Sie so fragen, fangen Sie an, gefährlich zu werden.

Aber da ist noch eine andere Sache, die ich ebenfalls im Exil gelernt habe, die sehr wichtig ist: Ich bin kein neutraler Mann hier in Genf, in der Schweiz. Ich habe natürlich die Wahl. Ich schreibe, was ich glaube, schreiben zu müssen,

(FREIRE)

ich tue, was ich denke, dass ich es tun muss und was ich tun kann, freilich nicht immer das, was ich wirklich gerne tun würde. Aber ich habe grossen Respekt für das Land, das mich aufnimmt und mir als politischem Flüchtling Exil gewährt. Und dann unternehme ich auch nichts, was, politisch gesehen, der Schweizer Regierung Schwierigkeiten machen könnte - deshalb wurde ich noch nie von der Polizei vorgeladen und musste mich für irgendwas verantworten. Denn ich weiss, dass und wie ich die Spielregeln dieses Landes zu respektieren habe. Ich mache weder ihnen noch mir Schwierigkeiten. Ich bin nicht daran interessiert, die Revolution der Schweiz zu machen, das ist etwas, was die Schweizer Bevölkerung selbst fertigbringen muss.

v.Sch.

Was würden Sie tun, wenn Sie jetzt in Brasilien wären ?

FREIRE

Das ist mein Heimatland. Nun, selbst wenn ich mit der Einstellung der Leute dort - ebenso wie in Guinea-Bissau - konform gehe - meine Aufgabe ist es nicht, deren Revolution durchzuführen, nein, die wissen selber ganz gut, wie man das macht. Sie haben ja bereits gegen die Kolonisatoren gekämpft. Wonach die Leute dort mich fragen, das ist, dass ich mit ihnen zusammenarbeite, und nicht, dass ich für Sie oder über ihre Köpfe hinweg etwas tue. Wenn mir die politische Richtung der Regierung irgendwann nicht mehr passen sollte, dann sage ich: okay, Goodbye.

v.Sch.

In den Entwicklungsländern haben die Menschen andere Probleme als bei uns, dort geht es um Unterernährung und andere materielle Grundbedürfnisse. Und trotzdem sehe ich auch bei uns im vergleichsweise reichen Mitteleuropa verwandte Situationen, in denen Ihre Unterrichtsmethode sinnvoll angewandt werden könnte. Ich denke da vor allem an die emotionalen Defizite, die unsere Kinder oft schon im Grundschulalter erleiden. Könnte man Ihre Methode auch in unseren Schulen anwenden, um an die wahren Bedürfnisse der

(v.Sch.)

Kinder heranzukommen, die sich ja zum Teil himmelweit von dem unterscheiden, was die Schule ihnen anbietet und von ihnen verlangt ?

FREIRE

Ja, das könnte man. Es gibt ein Buch eines deutschen Autors mit dem Titel "Lernen mit Paulo Freire", es ist eben erst erschienen. Der Autor ... (N.N.) ... versucht in Deutschland genau dies.

v.Sch.

Aber Sie selbst, möchten Sie so etwas nicht machen ?

FREIRE

Nein, obwohl ich die Wichtigkeit dieses Aspekts sehe. In meinem Alter - ich bin kein junger Mann mehr - fühle ich mich verpflichtet, mich auf die wesentlichen Dinge zu konzentrieren. Ich muss mich ganz realistisch fragen: was möchte ich wirklich noch tun, was ist heute das Interessanteste für mich - das ist eine Frage, die ich mir nie stellte, als ich in Ihrem Alter war. Aber heute muss ich sie stellen. Ich finde diese Forschung im Schulbereich sehr wichtig, aber für mich ist die Forschungsarbeit in Afrika und in Lateinamerika im Mittelpunkt, ich kann da keine andere Wahl treffen. Uebrigens, soeben ist in Brasilien die Erstausgabe eines Buches über meine Arbeit in Guinea-Bissau erschienen, gerade habe ich die ersten Exemplare bekommen.

v.Sch.

In Brasilien ? Man druckt also dort Ihre Bücher - aber Sie selbst lässt man nicht mehr ins Land hinein -

FREIRE

Ja, ja, so ist es. Diese Forschung in Guinea-Bissau ist eine solche Herausforderung für mich -

v.Sch.

Welche Art von Forschung meinen Sie ?

FREIRE

Ich befinde mich in einem ständigen Prozess des Forschens. Ein Beispiel dafür: Vor einigen Monaten war ich mit dem Auto unterwegs auf der Insel São Thomé (sie gehört zu

FREIRE

Guinea-Bissau). Wir fuhren auf einer sehr schmalen Strasse, als plötzlich ein Einheimischer mitten auf den Weg trat. Er war gross gewachsen und breitete beide Arme aus, und wir mussten den Wagen anhalten. Er trat zum Wagenfenster und schaute uns an, den Fahrer und mich, und sagte: "Ich bin soeben ein freier Mann geworden!"

Danach ging er an den Strassenrand und wir fuhren weiter. Ich fragte meinen Fahrer: "Was hältst du davon?" - "Ja", sagte er, "wir sind ein freies Volk". Und ich sagte: "Ja, ich bin auch ein freier Mann. Aber was meinst du, was passieren würde, wenn alle Leute dieses Landes sich mitten auf die Strasse stellen und den Verkehr stoppen, wenn alle Leute, die begreifen, dass sie freie Menschen sind, die Arme ausbreiten und aufhören zu arbeiten - was würde passieren, politisch gesehen?" (Freire Lacht).

"Das wäre das Ende des Landes", war seine Antwort. Und ich fuhr fort: "Ja, alles würde zusammenbrechen. Die Freiheit ist nichts Konkretes, das wir bekommen und dann essen. Freiheit ist etwas, wonach wir Ausschau halten, etwas, das wir erschaffen, indem wir arbeiten, indem wir kämpfen, indem wir ständig weiter forschen."

Und mein Fahrer sagte: "Ja, Kamerad, ja."

Sehen Sie, das ist eine der Dimensionen meiner Forschungsarbeit. Ich habe dieses kleine Erlebnis mit Leuten vom nationalen Erziehungswesen besprochen. Es ist sehr wichtig, im politischen wie im soziologischen Sinn, denn es ist kein singuläres Ereignis. Es ist Teil einer Veränderung in der Einstellung der Menschen in diesem Land. Es ist mehr eine rebellische Einstellung als eine revolutionäre. Und das wiederum muss in den Erziehungsprogrammen berücksichtigt werden, die wir zu organisieren versuchen.

So also betreibe ich Forschung - ich sehe die Gesellschaft als etwas Ganzes. Wenn man nicht alle diese Dinge versteht, gerade diese winzigen Details, kann man nicht erziehen. Man gibt dann Empfehlungen, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben.